



Abend-

Zeitung.

295.

Montag, am 11. December 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Eb. Winkler [Eb. Heil].

Leopoldinen zum Geburtstage.

Was die Tage eng verbunden,
Was die Treue eingeweicht,
Trosset allen Lebenswunden,
Trosset selbst der Ewigkeit.

Und so nicht an diesem Tage
Magst Du es erfahren erst,
Was ich immerdar Dir sage,
Was Du täglich von mir hörst.

Und so bring' ich diese Liebe,
Holde, Dir zur Gabe dar,
Dieses Herz voll treuer Triebe,
Gut und liebend immerdar;

Dieses minnevolle Blühen,
Das nur Deine Seele kennt;
Dieses volle Liebeglühen,
Das für Deinen Reiz nur brennt;

Diese Brust mit festem Muth,
Dieses Herz mit Riesenkraft;
Diese Blut im kühnen Blute,
Diesen Sturm der Leidenschaft.

Mögen And're And'res bieten,
Treue Liebe hat den Preis,
Treue Liebe sonnt die Blüthen,
Treue Liebe schmilzt das Eis.

Treue Liebe ist ein Engel
Aus dem Wunderland der Lust,
Der mit seinem Zauberstengel
Segen gießt in jede Brust.

Treue Liebe ist der Wächter,
Der auch unsern Bund bewahrt,
Ist der riesige Verfechter
Segen Unglück aller Art.

Laß uns ewig ihr vertrauen,
Wie der Mensch auf Gott vertraut,
Denn gut wird ein Jeder bauen,
Der auf Liebe hat gebaut.

Laß uns Gab' um Gabe tauschen,
Wunsch um Wunsch und Lieb' um Lieb',
Wie die Zeiten auch entauschen,
Machen sie doch uns nicht trüb.

Wunsch um Wunsch und Gab' um Gabe,
Laß den Tausch begonnen seyn,
Daß ich heut gleich etwas habe,
Wechsele dieses Lied mir ein.

Gieb von Deinen süßen Blicken
Einen mir aus Herzensgrund,
Einen Kuß laß mich entzücken,
Und ein Ja von Deinem Mund.

Prag,
am 15. Nov. 1826.

Manfred.

Isaak Angelus,

[Fortsetzung.]

Im Hafen von Zara strebte ein Wald von Mastbäumen himmelan, Wimpel und Flaggen flatterten und wogten in der Morgenluft, die Sonne beleuchtete hier den Löwen des heiligen Marcus, dort das Kreuz der zu einem Zuge in das gelobte Land schlaffertig dastehenden Kreuzfahrer mit ihren blendenden Strahlen. Laubgewinde und Blumenkränze umschlangen die Raaen und Masten und Gesimse, eine kriegerische Musik tönte vom Ufer herüber zu den vor Anker liegenden Galeeren.

Die verbündete Flotte der Kreuzfahrer und Venezianer hatte im Hafen Zara überwintert; die Matrosen begrüßten jetzt jubelnd den eingetretenen Frühling und arbeiteten singend an Ausbesserung des durch die Winterstürme schadhast gewordenen Tau- und Tackelwerks, sich freuend, bald wieder auf wogender See, ihrer zweiten Heimath zu leben. Am Gestade lagerten auf dem Grassteppiche grün aufgeschossener Frühlingskeime Gruppen von Kriegern, Waffen polirend, Schwerter und Lanzen schleifend, eines baldigen Einschiffens zu dem lang ersehnten Feldzuge gewärtig.

Im Hintergrunde saß auf dem gewaltigen Geflechte einer eingestürzten Bastion der geschleiften Mauern von Zara ein alter, grämlicher Mann und las ämfig in, dem Scheine nach, eben erhaltenen Brieffschaften; sein Feldzeichen beurfundete den Venezianer. Bald stampfte er mit dem Fuße, bald schüttelte er bedenklich den Kopf, endlich knitterte er die Papiere unmuthig zusammen und verbarg sie unter seinem ledernen Koller.

So einsam, Hauptmann Delphino? — riefen ihn ein Paar junge Ritter an, die Arm in Arm von der Bresche herkamen, durch welche sie sich, brüderlich neben einander kämpfend, bei Zara's Erstürmung, mit dem Schwerte in der Hand blutige Bahn gebrochen hatten. Oft weilten sie bei ihren Spazirgängen vor dieser Pforte des Todes und ihre ritterlichen Herzen schlugen höher und zu neuen Waffenthaten aufgeregter empor, wenn sie sich am Anblicke der Städte weideten, wo sie im heißen Kampfe dem Tode so feck in's hohle Auge geblickt hatten.

Kommt mit uns, Hauptmann! — fuhr der eine fort — in die lustige Wohnung der schönen ungarischen Marketenderin, um dort beim köstlichen Ausbruche von Tokay's Rebenhügeln ein Stündchen zu verplaudern; bald stößt vielleicht ein günstiger Wind in unsere Segel und die Trompeten schmetternd zum Aufbruch; dann wird uns die Zeit im Bauche der einsamen Saleere schier lang genug werden, ehe wir die Küsten des heiligen Landes und den halben Mond der Ungläubigen erblicken.

Fast fürchte ich, — versetzte der Hauptmann, sich finster von dem Mauerstücke erhebend — wir sind noch fern vom Ziele.

Ei! — fiel der zweite der Nobili lachend ein — heitere, sturmlose Wolken, guten Wind und fleißige Ruderknechte — was brauchen wir weiter?

Meint Ihr, junger Herr? — ergegnete mit einem seltsamen Lächeln der Alte — Wie aber, wenn

Constantinopel, nicht Palästina das Ziel unserer Ruderknechte würde?

Die beiden jungen Ritter sahen einander verwundert an; indessen langte der Hauptmann seine Papiere unter dem Koller hervor.

Ich habe Briefe vom festen Lande bekommen — fuhr er im Fortgehen grämlich fort — die mir sonderbare Kunde bringen. Prinz Alexius, Sohn des vom Throne gestoßenen, seiner Augen beraubten Kaisers Isaak Angelus, ist aus dem Kerker entkommen und durchreist Europa, um Rächer für seinen Vater zu werben. Ich wollte wetten, auch Venedig tritt in den Bund der Rächer.

Desto besser! — fiel der eine Ritter lebhaft ein — da wird das Schwert unseres Dogen wacker auf den Schädeln der falschen Byzantiner herumtanzen. Habt Ihr vergessen, wie der schändliche Griechenkaiser Manuel Comnenus den trefflichen Mann, als er als Gesandter die Gerechtsame der Republik an seinem Hofe vertheidigte, verhaften und auf eine so grausame Weise blenden ließ, daß noch heute in seinem hohen Alter seinen Augen kaum ein matter Lichtschimmer verblieben ist?

Und sind — nahm der zweite Ritter das Wort — die Nachkommen dieses treulosen Kaisers, der uns, als er sich nach Confiscation unserer Schiffe und Waaren gleichnerisch mit uns ausöhnte, eine Entschädigung gelobte, der Republik nicht noch 200.000 Gold-Bisänen schuldig? Haben wir Unrecht, diesen Rückstand mit dem Schwerte in der Hand einzufordern? Kann es uns gleichgiltig seyn, daß sie unsere Colonie in Constantinopel necken und unterdrücken, um partheilich der Colonie der Pisaner große Vorrechte einzuräumen?

Es freut mich, Ihr Herren! — erwiederte der Hauptmann mit einem sarkastischen Lächeln — Euch so jung in politischem Eifer zu sehen, wenn Ihr gleich noch nicht im Rathe der Alten gesessen habt. Aber — Venedig ist eine Jungfrau, sie hat weder Liebhaber noch Mann, nur das adriatische Meer ist des Dogen Braut; darum muß sie auch, einer unbescholtenen Jungfrau gleich, rein und makellos erscheinen vor den Augen Europa's. Habt Ihr nichts von dem Gerüchte gehört, das man sich in die Ohren raunt, als habe Sultan Malek Adal, um das Ungewitter, welches Aegypten bedroht, abzuleiten, beträchtliche Summen nach Venedig geschickt und unsere jungfräuliche Republik — er betonte scharf und bitter den Schluß seiner Rede — bestochen?

Verläumdung! fiel hitzig einer der Nobili ein.

Möglich! — erwiderte gelassen der Hauptmann — aber nicht erwiesen. Und — werden wir nicht die Bannandrohungen des Pontifex von Rom von Neuem hören müssen, wenn wir seinem Verbote zuwider einen christlichen Fürsten angreifen, das genommene Kreuz gleichgiltig bei Seite legen und die Eroberung des griechischen Kaiserthums nur als einen Vorläufer, als eine Episode der Befreiung des heiligen Landes betrachten?

Enriko Dandolo, Doge von Venedig — sprach mit republikanischem Stolze einer der Nobili — fürchtet Rom's ohnmächtige Blicke nicht.

Last das, junger Freund! — endete finster der Hauptmann — Aber — was frommt es uns, was Europa und der Christenheit, wenn wir aus der Reihe der grausamen, habgierigen, falschen Comnenen, die ihre Völker unterdrücken, um bei der lächerlichsten Eitelkeit unerhörte Verschwendungen zu bestreiten, einen Usurpator verdrängen, um den andern wieder auf den Thron, den er schändet, zu verpflanzen?

Mittlerweile waren sie bei dem unter schattigen Bäumen aufgeschlagenem Zelte der schönen Ungarin angekommen; freundlich bewillkommte diese die stattlichen Gäste. Ihr glänzendes Rabenhaar, mit bunten Bändern durchflochten, hüpfte in langen Flechten um den schönen Nacken und ihre Brust schien das rothe, mit schmalen Silberreifen besetzte Nieder zersprengen zu wollen. Das schwarze Faltenröckchen, das ihren schlanken Leib umgürtete, ging nur bis an die Kniee, rothe Zwickelstrümpfe umschlossen sein wohlgeformtes Bein, und mit Goldstütern geschmückte Schuhe zwängten niedliche, kleine Füße in ihre Formen.

Die Ritter nahmen auf kleinen ledernen Feldsesseln Platz; Delphino ließ behaglich, Tropfen für Tropfen mit der Zunge prüfend, den edeln Tokayer herunterrinnen, indessen seine Gefährten sich mit der liebreizenden Wengerkraut herumneckten, die jeden in den Schranken des Anstandes zu halten wußte, dabei aber auch jedem hold zu seyn schien, indem sie die Kunst, die Börsen der jungen Krieger zu segnen, meisterhaft verstand.

Da schmetterten drei rasche Trompetenstöße von dem Wachtschiffe herüber, das vor der vor Anker liegenden Flotte kreuzte; die Ritter leertem hastig ihre Becher und eilten dem Hafen zu.

Was giebt's, Rottenmeister? rief Delphino den Anführer der Hafengewache an.

Das Wachtschiff — rapportirte jener — hat eine florentinische Galeere signalisirt, mit Abgesandten König Philipps von Schwaben am Bord, welche wichtige Aufträge an unsern Doge haben.

Da habt Ihr's! — sprach Delphino, sich höhnisch zu den Rittern wendend — Hat der alte Wetterhahn nicht richtig gekräht? Nehmt das Kreuz von Eurer Brust, ich bitte Euch, und steckt die Farben des griechischen Usurpators auf.

Unmuthig ging er der Stadt zu; die Ritter sahen verwundert ihm nach.

[Die Fortsetzung folgt.]

Gedankenspäne.

von H. E. N. Belani.

9.

Schon seit Jahrtausenden ist die nächtliche Eule das Sinnbild der Weisheit und der Hahn verkündete das Aufgehen eines hellern geistigen Tages. Zwar ist es nun wohl Tag geworden, aber die Leutchen sehen alle zu viel in die Sonne und werden durch das Licht so geblendet, daß sie am hellen Tage nichts sehen können; die Eule aber ist bekanntlich blind im Sonnenlicht; so geht es auch der Philosophie nach manchen neuern Systemen.

10.

Unsere Altvordern stärkten sich durch gutes Bier, wenn sie zu Rathe saßen und fasten alsdann Beschlüsse, die Jahrhunderte überdauerten. Unsere Zeitgenossen hingegen trinken Champagner und fördern dabei geniale, sprudelnde Tollheit an's Licht, welche schillert, pläzt und verschwindet auf dem Büchermarkte wie Champagnerperlen im Spitzglase.

11.

Kurzsichtige Menschen kennen keine höhere Instanz, als die ihres eigenen Urtheils; und die so auf ihr Stückwerk von Wissen eitel sind, berauben sich des Schatzes, welchen Jahrhunderte für sie gesammelt haben.

12.

Der Verschwiegene verschweigt nicht nur das Geheimniß; sondern auch, daß er ein Geheimniß zu verschweigen hat.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

Im November 1826.

Am Stiftungsfeste der literarischen Mittwoch-Gesellschaft las Herr v. Holtei vor einer großen Versammlung geistreicher Männer Ghe's neues Trauerspiel: Die Maltheser, trefflich vor, und dasselbe wurde mit gespannter Aufmerksamkeit angehört. — Es ist nicht die Absicht, hier die Schönheiten dieser Dichtung aus einander zu setzen, noch eine gründliche Kritik darüber zu schreiben, sondern da das Stück, dem Vernehmen nach, bald zu Dresden gegeben werden wird, so dürfte folgende Skizze der Charaktere zur Mittheilung in diesen Blättern passend seyn. Möge die Sache selbst für sich sprechen.

Durch die Charaktere des Stückes sind die verschiedenen Stufen der Menschenbildung zur Anschauung gebracht.

Montalto, türkischer Corsar, doch in den Kleibern und mit den Papieren eines von ihm ermordeten Maltheserritters sich in den Orden einschwarzend, ist durchaus gemeiner Natur, listig, ränkevoll, tückisch, grimmig und sich freuend an dem Bösen, dabei aber, wie der buntgefleckte Tiger, gewandt, seinem Aeußern nach anständig und voll jenes Humor's, der mit der Gefahr spielt und kühnen Seeleuten eigen ist. Der Schauspieler, der bei Darstellung dieser Rolle diesen Humor nicht zur Anschauung bringt, würde ihr den wahren Lebensathem nehmen. Charakteristisch und Gegensatz zu der christlichen Selbstbeherrschung ist es, daß Montalto, trotz aller Verschlagenheit, doch seine rohe Leidenschaft nicht bändigen kann und der Ausbruch derselben im Rufe: „Nun denn, beim Allah!“ alle Schwerter der Verschworenen von la Balette's Herzen ab und gegen Montalto kehrt.

Weit höher als dieser, steht die Griechin Helena. Im Hintergrunde das seit Jahrhunderten leidende Hellas; sie selbst von ihrem Vater, einem Freunde des alten, schönen Griechenlands, erzogen im Geiste dieses Alterthums. An die elegische Wehmuth über Griechenlands Verfall kettet sich der Schmerz über den Untergang ihres Vaters, ihrer Brüder durch Omedes, den vorigen Großmeister. Rächerin ihres Geschlechts, doch in diesen Rachedthaten aufgehalten durch die Liebe zu dem Ritter Scipio, überwältigt von la Balette's Edelsinn, einen Bruder als Maltheserritter wieder findend, ist sie in aller Kraft ihres Gemüthes erst Feindin, dann Freundin des Ordens und stirbt zuletzt für ihn, zugleich Sünderin und Reine, Todesengel und Friedenstaube. Wie sie, Unterthan des Lebens, aber voll Manneskraft und Heldennuth, nur vom Ehrgeiz auf falsche Bahn geleitet, ist Romegas, der Großadmiral des Ordens. Von dem Augenblick an, wo die Ritter statt seiner la Ba-

lette zum Großmeister wählten, wurde er dessen Todfeind in kühner, edler Bedeutung des Wortes. Kleine Kunstgriffe verschmäht er, nimmt selbst an der Verschwörung der Ritter, die la Balette absetzen und Romegas zum Großmeister wählen wollen, keinen Theil. Aber mehr weltlich als geistlicher Ritter, hat er keinen Sinn für die Demuth und Entfagung, die den Ordensbrüder bezeichnen sollen, tritt mit rauhem Kriegerfinne in allen Ordenssachen dem la Balette entgegen, führt Montalto, der ihn überlistet, in das Herz des Ordens ein, erhält ihn dort gegen la Balette's Verdacht und muß dann, der Stolge, Ruhmsüchtige, im Außenblick, wo er über la Balette ganz zu triumphiren glaubt, erfahren, daß er selbst von einem niedern Türken getäuscht, den Orden an den Feind der Christenheit verrathen hat im Angesicht Europa's. Hier der Wendepunkt des Charakters. Von tiefem Fall erhebt sich Romegas in geläuterter Kraft, schlägt mehrere Stürme der Türken zurück und knieet dann, Sieger über die Feinde und sich selbst, vor la Balette hin als Büßender den Strick um den Hals, nach dem Statut des Ordens. Dann stirbt er auf Elmo den Heldentod.

Neben diesen Dreien, die aus dem Kampfe des Lebens die Seelen nicht rein zurück gebracht, stehen in Reinheit und Blüthe des Gefühls Erequi feurig, ungestüm, aber gut; Scipio klar, treu und edel. Erequi folgt unbedingt dem Herzen, in Scipio hat sich schon mehr moralische Kraft entwickelt, aber um beide Seelen schweben noch die blühenden Träume des Lebens.

Erhaben über alle Träume des Lebens, im milden Lichte der Erkenntniß steht la Balette unter den Wildbewegten, der einzig Ruhige, der Glaubensheld, im Geist des Friedens und der Liebe, schlicht, klar und wahr. Weil er nur das Edle will, hat er viele Feinde. Sie erschweren sein Streben, suchen sein Leben zu verbittern, und dennoch strebt er fort und fort nach dem Guten. Endlich wirft die stille Kraft seiner Tugend alle Ritter zu seinen Füßen. Der ausgeartete Orden kehrt zurück zur Demuth gegen Gott und ihren Meister. Zu Romegas, der büßend zu seinen Füßen ruht, spricht la Balette und diese Worte enthalten den Grundzug seines Charakters.

„Eine Stufe giebt's der Menschenbildung,
Wo wir nicht finstern Haß, nur Mitleid kennen,
Und der Mirmenschen Fehler und Verbrechen
Als Krankheit uns erscheinen, die wir heilen
Und herzlich dann uns der Genesnen freu'n.“

Dem Vernehmen nach interessirt sich unsere gezeigte St. sehr für die Rolle der Helena. Schon des Werkes und dieser Künstlerin willen ist zu wünschen, daß unsere Berliner Intendant bald an Auf-führung der Dichtung gehe, die auch in den Rollen des la Balette, Romegas, Montalto u. s. w. den Künstlern so viele Gelegenheit zu Kunstleistungen bietet.

Bekanntmachung.

Der Herr Concertmeister Anton Nolla wird uns auch in diesem Jahre den Genuß gewähren, den wir ihm schon einige Male zu verdanken gehabt haben, und uns

mit einer musikalischen Akademie

erfreuen, welche Sonntags, am 17. December d. J. in dem Saale des Hotel de Pologne statt finden soll. Sowohl die königl. musikalische Kapelle, als auch die Mitglieder der königl. italienischen Oper, Sgr. Schiasetti und Sgr. Rubini, so wie der Herr Kammermusikus Fürstenau, werden ihn dabei gencigtest unterstützen, und er wird seinen jungen Schüler A. Wallerstein öffentlich hören lassen. Wie trefflich er durch seine eigenen Leistungen diese Akademie schmücken werde, läßt seine anerkannte Virtuosität im Voraus freudig erwarten.

Die Redaction.